

rungsmittel angewendet“ wird, so muss der Leser auf S. 48 zurückblättern, um zu erfahren, dass die „traditionelle koreanische Musik [...] grundsätzlich im *unisono* gespielt“ wird. Im Kapitel zur IV. *Symphonie* zeigt die Verbindung der Satzform mit den koreanischen Kunstliedgattungen kagok und sijo, wie wesentlich Choïs Ansatz als Ergänzung zur hauptsächlich strukturanalytischen Herangehensweise Stephans zum Verständnis der Werke beitragen kann.

Wenngleich eine weitergehende Auseinandersetzung mit der bisherigen Literatur sowie eine besser verknüpfende Analyseverfahren sicher dazu beigetragen hätten, noch tiefer in die Welt dieses symphonischen Kosmos vorzudringen, dürften Choïs Erkenntnisse nachhaltige Anstöße geben, Isang Yuns Werk intensiver hinsichtlich der koreanischen Tradition zu erforschen.

(August 2004)

Eike Feß

FRIEDRICH CERHA: Schriften: ein Netzwerk. Wien: Lafite 2001. 310 S., Abb., Nbsp. (Komponisten unserer Zeit. Band 28.)

Außerhalb Österreichs kennt man ihn vor allem als den Vollender von Alban Bergs *Lulu*, vielleicht auch noch als den Schöpfer der Musiktheaterwerke *Baal* und *Der Riese vom Steinfeld*. Dabei ist das Schaffen des 1926 geborenen Friedrich Cerha sehr facettenreich und die nähere Beschäftigung damit überaus anregend. Eine gute, im gewissen Sinne sogar überfällige Basis hierfür bietet der zum 75. Geburtstag des Komponisten erschienene Schriftenband, der außer etlichen Erstveröffentlichungen aus Cerhas eigener Feder auch eine instruktive Einführung des Wiener Musikwissenschaftlers Lothar Knessl enthält. Der Buchtitel „Netzwerk“ verweist auf ein weiteres Musiktheaterwerk Cerhas, ist zugleich aber Metapher für Cerhas enge Verwobenheit mit dem österreichischen Musikleben der letzten Jahrzehnte – außer als Komponist hat er auch als Lehrer, Ensemblegründer, Musikfunktionär, kritischer Kommentator und vor allem als Dirigent vielfältige Spuren hinterlassen. Gerade Erfahrungen aus der zuletzt genannten Tätigkeit sind in den vorliegenden Band eingeflossen, selbst wenn dieser gut daran tut, die Facette des Komponisten Cerha besonders zu akzentuieren.

Dies erweist sich vor allem anhand der bestechend klar formulierten Einführungstexte zu eigenen Werken, zugleich durch ein ausführliches Werkverzeichnis sowie diskographische und bibliographische Abschnitte (bei Letzteren erstaunt, dass das Buch selbst mit aufgelistet wurde). „Zur Wiener Schule“ heißt ein zentrales Kapitel des Bandes. Tatsächlich hat sich Cerha mit besonderer Hingabe mit Schönberg, Berg und Webern auseinandergesetzt und dabei die Diskussionen im deutschsprachigen Raum nicht unwesentlich geprägt. Er opponierte früh gegen die Einseitigkeit der Webern-Rezeption in Darmstadt (darüber berichtet der Beitrag „Splitter zur Webern-Interpretation“, S. 170–174), lieferte eine exzellente Beschreibung der Strategien von Schönbergs *Pierrot lunaire* und versteht sich bis heute selbst als Fortsetzer der Tradition der (Zweiten) Wiener Schule – der anderen Fortsetzern wie Helmut Lachenmann oder Wolfgang Rihm dennoch eher ratlos gegenübersteht (S. 148 f.). Mit besonderem Nachdruck bietet dieser Schriftenband Texte, die „auch für den Musik und Kultur interessierten Laien gut lesbar bleiben“ (so Cerha selbst im Vorwort, S. 6). Dazu tragen namentlich die im Kapitel „Person und Umfeld“ (S. 18–57) zusammengefassten, spannenden biographischen Skizzen bei, außerdem einige ironische Kommentare zur kulturellen Situation, schließlich auch die mit zahlreichen Fotos und Notenbeispielen angereicherte aufwendige Ausstattung des Buches.

(Dezember 2004)

Jörn Peter Hiekel

PAUL-HEINZ DITTRICH: „Nie vollendbare poetische Anstrengung.“ Texte zur Musik 1957–1999. Hrsg. von Stefan FRICKE und Alexandra RAETZER. Saarbrücken: Pfau-Verlag 2003. 372 S., Nbsp. (Quellentexte zur Musik des 20. Jahrhunderts. Band 10.1.)

Der Komponist Paul-Heinz Dittrich gehört unzweifelhaft zu den zentralen Persönlichkeiten des europäischen Musiklebens seit Beginn der siebziger Jahre. Dittrichs Biographie ist ein typisches Beispiel für den Parteizugriff auf Kunst in der DDR: Im traditionalistischen Klima der fünfziger Jahre an der Leipziger Hochschule bei Fidelio F. Finke ausgebildet, hat er sich neuere kompositionsgeschichtliche Entwicklungen erst seit seinem Meisterschülerstu-